

Anlässlich der Eröffnung der Infosäulen-Ausstellung zum Arbeits- und Bewahrungshauses Rummelsburg in der NS-Zeit sagte der Leiter des Runden Tisches Gedenkort Rummelsburg am 18. April 2013 vor Ort in Rummelsburg u.s.:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

Sehr geehrte Frau Vowe,

sehr geehrte Frau Heinrich,

liebe Schülerinnen und Schüler,

verehrte Anwesende!

80 Jahre nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten und 75 Jahre nach den NS- Novemberpogromen erinnert Berlin an Berlinerinnen und Berliner, die einst für die Vielfalt unserer Stadt standen und von den Nationalsozialisten und ihren Mitläufern denunziert, ausgegrenzt, verfolgt und ermordet wurden. An Menschen wie Du und ich, die nur das Pech hatten, dass sie in der herrschenden Ideologie keinen Platz und in vielen Fällen dann auch keinen Lebensraum mehr hatten.

An vielen Orten in Berlin wird im Rahmen des Themenjahres „2013 – Zerstörte Vielfalt“ an diese Menschen wieder erinnert, mit Stolpersteinen, Gedenktafeln, in Gedenkstätten und anderen Einrichtungen und Unternehmen, im Internet auf berlin.de/2013 und mit über 700 Veranstaltungen der unterschiedlichsten Art.

Unabhängig von dieser Themenjahr-Initiative der Senatskanzlei, aber in der gleichen Intention, haben sich Bürgerinnen und Bürger und die politischen Gremien Lichtenbergs aufgemacht, an die besondere Geschichte der Ausgrenzung und Verfolgung in den verschiedenen Phasen und unter den verschiedenen politischen Systemen zu erinnern, die sich hier auf dem Gelände seit 1879 manifestiert hat. Einen ersten Schritt dazu bildete die Aufstellung der beiden Infotafeln zur Ortsgeschichte an der Promenade im Dezember letzten Jahres.

Im laufenden Themenjahr haben wir – das ist der vom Bürgermeister Geisel eingerichtete und unterstützte Runde Tisch Gedenkort Rummelsburg – uns daran gemacht, erste Arbeitsergebnisse zum Arbeits- und Bewahrungshaus Rummelsburg in der NS-Zeit auf dem Weg zu einem künftigen umfassenden Gedenken zusammenzutragen und vorzustellen. Es sind Zwischenergebnisse aus der Aktendurchsicht, die anhand unterschiedlicher Personen einen Eindruck von den Biographien und dem Schicksal der hier eingewiesenen Menschen geben sollen. Wir versuchen den Begriff des „Asozialen“, mit dem diese Menschen stigmatisiert wurden, zu definieren und einen Eindruck davon zu vermitteln, was hier in Rummelsburg während der NS-Zeit geschehen ist.

Wir – das ist eine Arbeitsgruppe des Runden Tisches Gedenkort Rummelsburg aus interessierten Bürgern, Historikerinnen und dem AK Marginalisierte gestern und heute – haben bei der Erarbeitung der Inhalte für die drei Säulen gemerkt, wie sehr die Ausgrenzung der hier in Rede stehenden Personengruppe auch in der Dokumentation ihres Lebens wirksam ist. Es sind nur wenige Belege auffindbar, Fotos fehlen fast vollständig, Familienalben und Selbstzeugnisse sind in der Regel nicht überliefert und es existieren wenn, dann amtliche Zeugnisse nur von amtlichen Stellen, die sich mit ihrer Diskriminierung und Verfolgung beschäftigten.

Diese Menschen, um die es hier geht, waren schon von Beginn an dem Vergessen anheim gegeben und so auch die Verbrechen, die an ihnen begangen wurden. Die Täter segelten zudem in einem gesellschaftlichen Mainstream, gab es doch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert eine ernst zu nehmenden wissenschaftliche Diskussion in der Psychiatrie, aus dieser Disziplin heraus nicht auszuheilende Personen durch Zwangssterilisierung an einer Fortpflanzung zu hindern und im Rahmen des Weltkrieges und der Wirtschaftskrisen und Inflation danach ein breite Diskussion um „unwertes Leben“, das angesichts der allgemeinen Not nicht weiter aufwendig zu pflegen und zu ernähren sei. Unter der Rasseideologie der Nazis wurde die gesellschaftliche Ausgrenzung zum Staatsprinzip und die Kriminalisierung, Verfolgung und Ermordung nicht-systemgerechter und kranker Menschen offizielle Politik und grausame Wirklichkeit. Der Leiter des Arbeits- und Bewahrungshauses Rummelsburg Karl Spiewok tat sich bei der Umsetzung der Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik in besonderer Weise beispielhaft hervor. Er wie auch die Ärzte, die die Selektion für die Zwangssterilisationen vornahmen und auch die Verantwortlichen für die Überstellungen in Konzentrationslager, wurden weder in der DDR noch in der Bundesrepublik später zur Rechenschaft gezogen. Im Gegenteil: In der DDR wurde der Begriff des Asozialen sogar in das Gesetzbuch aufgenommen und auch in der Bundesrepublik gab es bis in die 60er Jahre hinein Einweisungen in Arbeitshäuser, wenn auch nicht mit den fürchterlichen Folgen für die Betroffenen wie zur NS-Zeit.

Wir freuen uns sehr, dass wir heute dank der Vermittlung durch Lothar Eberhardt und den „AK Marginalisierte gestern und heute“ zwei Zeitzeuginnen unter uns haben, die aus eigenem Erleben etwas zum Thema beitragen können:

Frau **Rita Vowe**, die Tochter von Rukeli Trollmann. Der ehemaliger Deutscher Meister im Halbschwergewicht und Sinto, wurde wenige Monate nach der Geburt seiner Tochter im Dezember 1935 auf Antrag des Direktors des Arbeitshauses Rummelsburg zwangssterilisiert. Er wurde 1944 im Außenlager Wittenberge des KZ Neuengamme von einem Kapo erschlagen, der zuvor einen Boxkampf gegen ihn verloren hatte. Wir freuen uns sehr, dass Frau Vowe über das Schicksal ihres Vaters berichten wird.

Frau **Ilse Heinrich** ist zwar keine Überlebende des Rummelsburger Arbeitshauses, aber hat das Schicksal, zur NS-Zeit als „asozial“ verfolgt und ins Konzentrationslager Ravensbrück eingewiesen worden zu sein. Sie kann uns berichten, wozu diese Stigmatisierung führte.

Bevor ich das Wort weitergebe an die beiden Zeitzeuginnen, möchte ich mich herzlich bedanken bei denen, die unsere heutige Einweihung und das Projekt insgesamt ermöglicht haben:

Herzlichen Dank an Frau Gionova-Busch und Bürgermeister Andreas Geisel sowie die BVV Lichtenberg für Ihre Unterstützung und Begleitung, an die Kulturprojekte Berlin GmbH für die Gestaltung und Produktion der Infosäulen, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Runden Tisches Rummelsburg sowie des tatkräftige Begleitung durch den WIR-Verein, besonderen Dank aber an die Mitglieder der Arbeitsgruppe, die an diesem Litfaßsäulenprojekt mitgearbeitet haben: Christian von Drigalski, Marc Salbrecht, Christine Steer sowie Lothar Eberhardt und Dirk Stegemann vom Arbeitskreis „Marginalisierte– gestern und heute“ und besonders an Thomas Irmer und Kaspar Nürnberg vom Aktiven Museum für die aufwendige Gesamtedaktion.

Der Runde Tisch setzt am 26. April um 16 Uhr 30 seine Arbeit an dem künftigen Gedenkort Rummelsburg mit der Besichtigung der Polizeistation vorn an der Hauptstraße und einer anschließenden Sitzung hier im Lazarettgebäude fort. Weitere Mitstreiter sind willkommen und vor

allem jede Art von Informationen, Dokumente und Bilder zur Institutions- und Personengeschichte, auf die wir dringend angewiesen sind! Die weiteren Termine und eine Reihe von unterlagen finden Sie auf der Internetseite des Bezirksamtes Lichtenberg unter „Gedenken an der Rummelsburger Bucht“.